



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sagen und Legenden aus fernen Landen

Heitemeyer, Ferdinand

Paderborn, 1892

Die Verleumdung

urn:nbn:de:hbz:466:1-27648

Die Verleumdung.

Eine elternlose Waise,
Blühte lieblich Donna Blanca
Als die schönste und die reinste
In der Jungfraunschar Granadas.

Nimmer ruhten ihre Hände
In der einsam stillen Kammer,
Wenn sie nicht, in Gott versunken,
Stärkung flehte am Altare.

Sreche Basiliskenblicke
Sielen auf die schöne Blanca
Und erstrebten argen Sinnes
Ihre Gunst sich zu erhaschen.

Doch ihr Ohr, ihr Herz, ihr Häuschen
Blieb verschlossen jenem Argen,
Gleich dem Paradiesesgarten,
Den ein Engel streng bewachte.

Grimmig schwuren die Verschmähten
Jener Tugendheldin Rache,
Über sie ergoß der Schlimmste
Der Verleumdung gift'ge Schale.

Ach, der Unschuld reinsten Spiegel
Ward gemieden, ward verachtet,
Daß ein jeder, spöttisch lächelnd,
Schnöde ihr den Rücken wandte.

Ja, des Hauses Herrin wies sie
Harten Wortes aus der Kammer,
Weil der Leumund ihrer Tochter
Ihr Verweilen nicht gestatte.

Wie ein Blitzstrahl traf vernichtend
Dieses Wort die edle Blanca,
Schmerz und Scham im wunden Herzen
Sank sie nieder in der Kammer.

Unter einem Strom von Thränen
Slehte sie zum Allerbarmer,
Daß er ihre Tage kürze,
Giftdurchhaucht vom Biß der Schlangen.

Gott erhörte ihre Bitte.
Mählich welkte hin die zarte
Blume, die mit gift'gen Zähnen
Der Verleumdung Wurm zernagte.

Jener Srevler, der gemordet
Donna Blancas guten Namen,
Ging hinaus in fremde Lande,
Immer frönend allen Lastern.

Einstmals trat er angstdurchschauert
An des Todes ernste Schranken,
Er gedachte der Vergehen
Und der Hölle ew'gen Qualen.

Reuig eilt er hin gen Roma,
Warf zu Süßen sich dem Papste,
Dem er unter Bußethränen
Seine schwere Schuld bekannte.

Und der Stellvertreter Christi
Schloß den Büsser in die Arme,
Sprach ihn los und mahnte strenge,
Daß sein Eifer nicht erkalte:

„Sühne, was du je verbrochen!
Geh zu deinem Heimatlande!
Siehst du eine Kirche offen,
Steh um Gnade am Altare!“ —

Einst in einer schönen Mondnacht
Kam der Büsser gen Granada.
Mild vom Kerzenschein durchflutet,
Locket ein Tempel still zur Andacht.

Jener trat, wie er gelobte,
In die nächtlich stillen Hallen.
Dort erblickt er eine Leiche
Lichtumvogt im offenen Sarge.

Weh! entsetzt erkennt der Pilger
In der Leiche Donna Blanca,
Der der Gifthauch seines Mundes
Srüh den Pfeil des Todes sandte.

Stiehen will er von der Leiche,
Doch die Thüren sind verrammelt.
Weh! nach jedem Winkel schauet
Die umstrahlte Totenbahre.

Wie die Augen, weit geöffnet,
Nach dem toten Mädchen starren,
Sieht er — ha! — ihr Haupt sich heben,
Doch ermattet wieder fallen.

Wieder scheint sie ihre Kräfte
Zum Erheben frisch zu sammeln.
Erst beim drittenmal erhebt sie
Sich von ihrem Totenlager.

Langsam und mit stieren Blicken
Wandelt sie zum entsetzten Wandrer,
Der auf seinen Knien zitternd
Ruft um Gnade, um Erbarmen.

„Hab ich frevelnd schweres Unrecht
Wider dich dereinst begangen,
Sieh, in strenger Buße will ich
Deine Ehre dir erstatten.“

Schweigend winkt zum Weihebrunnen
Den Entsetzten die Erblaßte
Und gebietet ihm durch Zeichen,
Auszugießen alles Wasser.

Bebend goß er aus dem Becken
Auf den Estrich hin das Wasser.
Drauf mit feierlichem Ernste
Stieß sie stöhnend aus die Mahnung:

„Wie du's eben ausgeschüttet,
Sammle jetzt das heil'ge Wasser,
Um es bis zum letzten Tropfen
Wieder ins Gefäß zu bannen!“

„Wie vermöcht ich zu erfüllen,
Was du da von mir verlangest?
Schau! vom Boden aufgesogen,
Sind die Tropfen all zergangen.“

Sie entgegnet: „Diesem Wasser
Gleicht des Menschen guter Name.
Wer vermag ihn dem Beraubten
Jemals wieder zu erstatten?“ —

Früh am Morgen fand der Mesner
An dem Weihborn den Erstarrten.
Mit gelähmter Zunge büßte
Dieser alle seine Tage.

